Botta baut in Zürich

Autor(en): **Loderer, Benedikt**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **5 (1992)**

Heft 10

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-119667

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

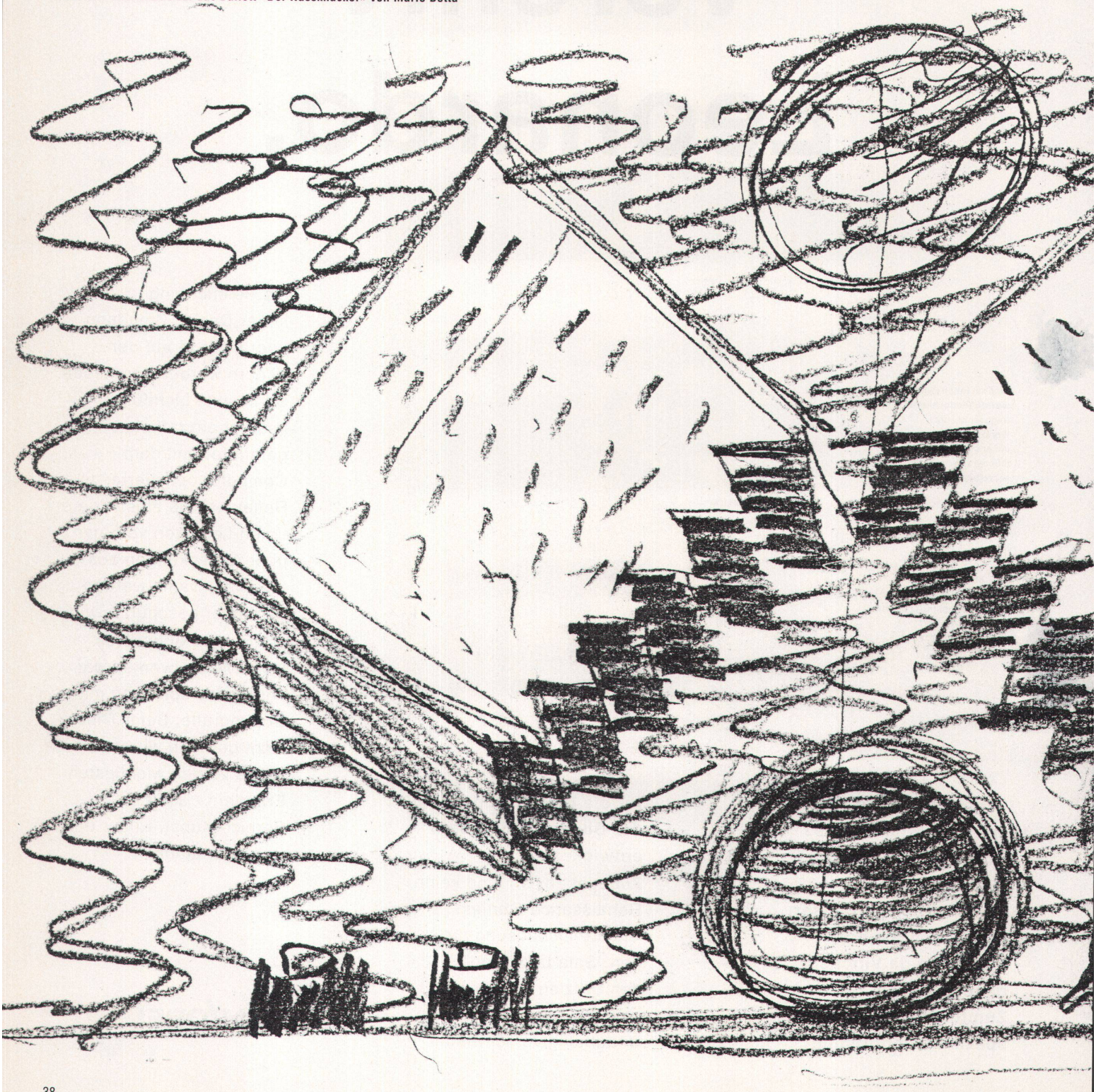
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Botta baut in

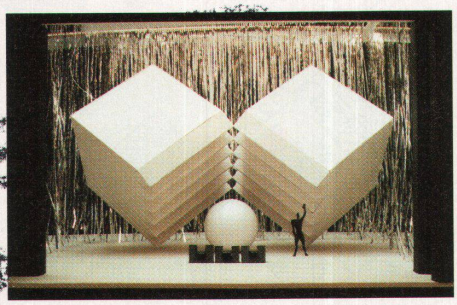
Skizze zum Bühnenbild für das Ballett «Der Nussknacker» von Mario Botta



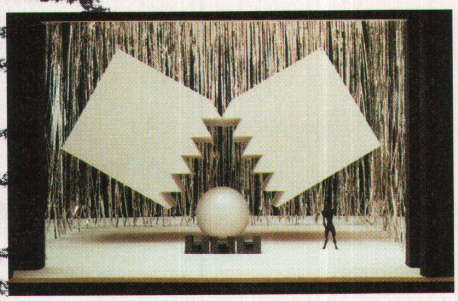
Zürich

VON BENEDIKT LODERER

Auch in Zürich wirkt Mario B. Als Bühnenbildner am Opernhaus, als Architekt in Glattbrugg und im Zürcher Industriequartier. Die Stichworte heissen: Zahnwürfel, Büroriegel, Längsburg. Gemeinsam ist ihnen: Ein Botta ist ein Botta.



Modellaufnahme der dritten Szene des zweiten Akts: Nuss und Knacker



Die Binnenform der Würfelzähne ergibt einen Weihnachtsbaum.

BILDER: STUDIO BOTTA

Beginnen wir beim Theater, genauer beim Ballett. Am 24. Oktober wird Bernd Roger Bienerts Inszenierung von Tschaikowskis «Nussknacker» Premiere haben. Das wäre kein Ereignis für «Hochparterre», hiesse der Bühnenbildner nicht Mario Botta. Ob Uhr, Stuhl oder Bühnenbild, der Meister kann alles. Botta scheint jeweils aus Neugier und Spielfreude zuzusagen, während seine Auftraggeber vor allem auf die Zugkraft des magischen Namens hoffen.

Drei Hauptelemente hat Bottas Bühnenbild: einen Hintergrund, zwei Zahnwürfel und eine Objektsammlung. Der Hintergrund besteht aus einer Art Rundhorizont, einem Flittervorhang von lichtreflektierenden schmalen Streifen. Sie können mit Scheinwerfern, Theaterwind und Kunstrauch zum Glitzern und zum Wehen gebracht werden. Die beiden Zahnwürfel mit einer Kantenlänge von rund 5 Metern sind zwei grosse, im Naturholzton belassene Kisten. Stellte man sie mit der Zahnseite nach oben auf die Bühne, wären es optische Abkürzungen für den Begriff Fabrik. Eine Halle mit einem Shed-Dach. Sie stehen allerdings nicht bloss herum, sondern werden in verschiedensten Stellungen in den Bühnenraum gehängt, immer als symmetrisches Paar. Das Innere ist erleuchtet, und das Licht dringt durch die kleinen regelmässig angebrachten Löcher nach aussen. Eine weisse Kugel von fast 3 Meter Durchmesser hat in beziehungsreicher Stellung zu den Zahnwürfeln zu stehen beziehungsweise sich zu bewegen: Nuss und Knacker.

Drei Stühle (Modell Quarta aus Bottas Werkstatt) und ein Tisch ergänzen als Objekte das Arrangement. Wessen Präsenz stärker sein wird, die der Zahnwürfel oder das Corps de ballet, ist heute noch nicht auszumachen. Still, zurückhaltend und einzig dem Stück dienend ist dieser Bühnenbildentwurf jedenfalls nicht.

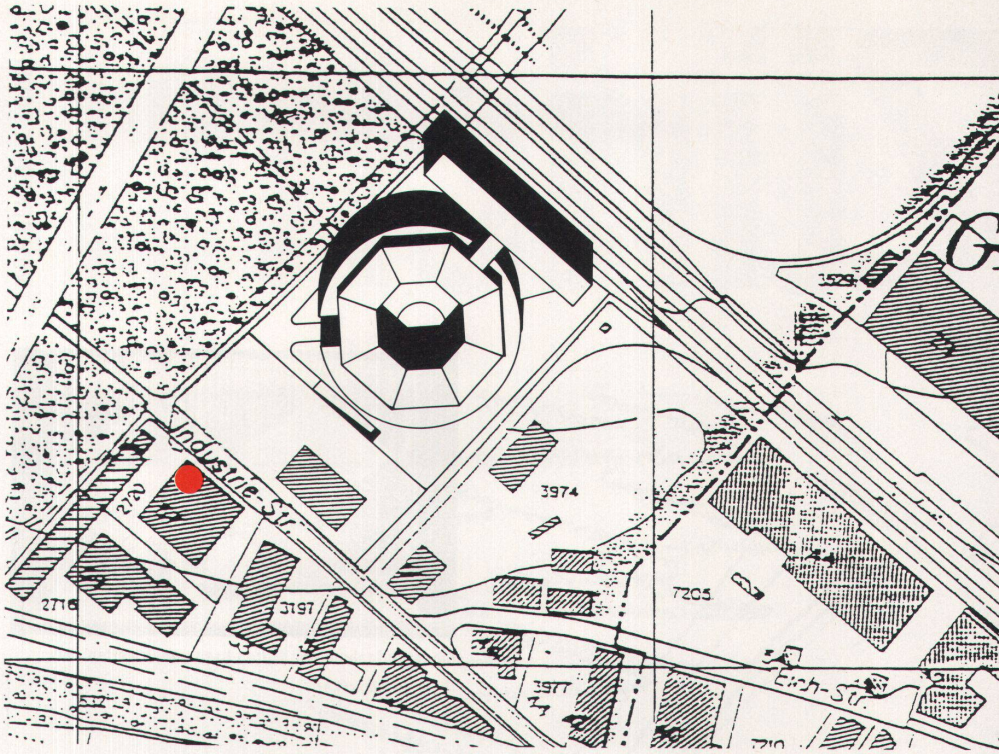
16/VI/92

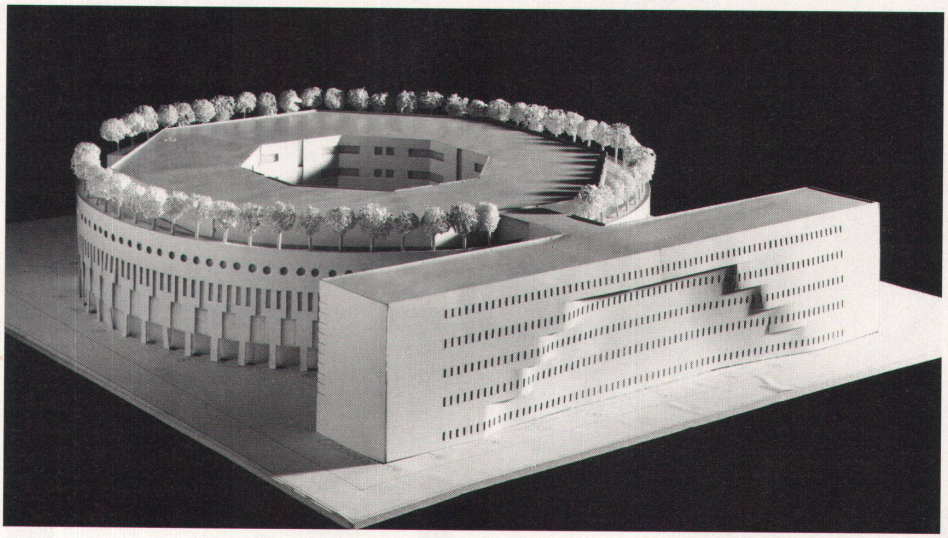
Ein Raumschiff in Glattbrugg

«Ein Gebäude, das der Eisenbahn angemessen ist», habe er entworfen, sagt Botta zum Verwaltungsgebäude der Schweizerischen Krankenkasse Helvetia. Auf einem Gelände, auf dem heute die baulichen Überreste der früheren «Beobachter»-Druckerei stehen, eingegrenzt von der Bahnlinie Zürich-Schaffhausen, einem Waldstreifen, einem Bürogebäude aus den Siebzigerjahren und dem Werkplatz einer Bauunternehmung, soll ein Verwaltungsgebäude mit rund 500 Arbeitsplätzen entstehen. Davon beansprucht die Helvetia die Hälfte selbst, die andere will sie vermieten. Rund 150 Millionen wird der Bau kosten, 200 000 m³ umbauter Raum wird er umfassen, gleichviel unter wie über dem Boden. Das Vorprojekt ist fertig, die Baueingabe erfolgt im Frühling 1993. Das Projekt entspricht den Bauvorschriften und beansprucht keine Ausnahmen. Der Bauplatz ist mit Bedacht ausgewählt, die Angestellten sollen den öffentlichen Verkehr benutzen.

Und warum gerade Botta? Die Krankenkasse war bereits mit Erfolg im Tessin an einem Bottabau beteiligt. «Warum sollen wir nicht Botta nehmen?» fragt einer der Verantwortlichen zurück, «er arbeitet zu denselben SIA-Tarifen wie andere Architekten.»

Botta stellt einen fünfgeschossigen Büroriegel an die Bahnlinie und legt einen Büroring dahinter. Verbunden sind die beiden durch die Nabelschnur eines Korridors. Der Büroriegel





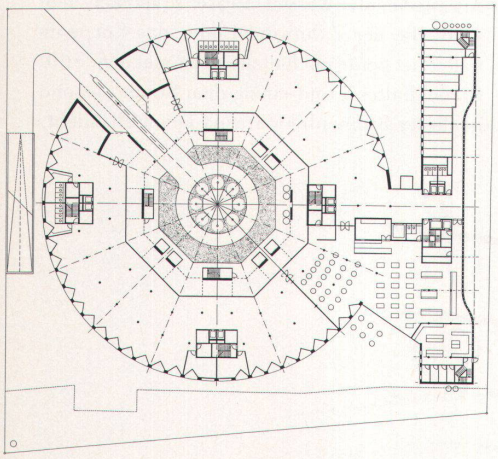
BILDER: STUDIO BOTTA

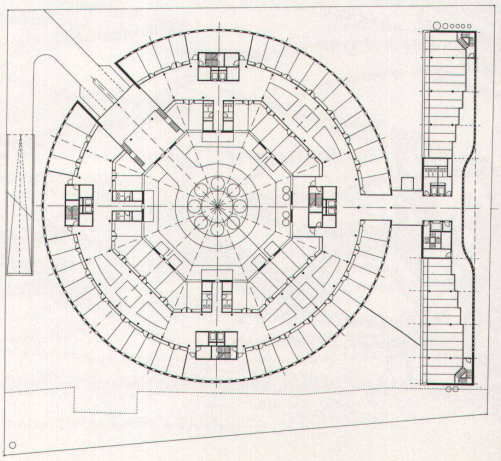
Ganz oben: Verwaltungsgebäude der Schweizerischen Krankenkasse Helvetia in einer Ecke zwischen Wald und Eisenbahn in Glattbrugg. Der Punkt bezeichnet die Redaktionsräume von «Hochparterre».

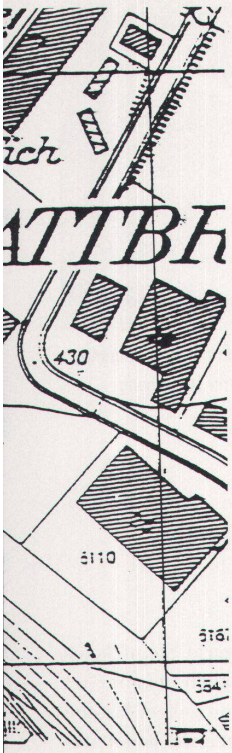
Oben: Modell des Projektes von Mario Botta: Ein Büroriegel gegen die Bahn dahinter und ein Büroring.

Links: Erdgeschoss mit Vorfahrt zum Hof und Grossraumbüroflächen im Ring. Im Winkel zwischen Ring und Riegel das Personalrestaurant.

Rechts: Drittes Obergeschoss, stellvertretend als «Normalgeschoss». Im Riegel ein-, im Ring zweibündige Erschliessung.







ist einbündig, die Erschliessung liegt hinter einer gewellten Fassade auf der Bahnseite. Der Büroring hingegen ist zweibündig, in den vier unteren Geschossen kreisrund, im obersten, zurückgesetzten, achteckig, wie auch der Hof. Entstanden ist ein Solitär, Bottas Antwort auf die Gewerbezone in der Agglomeration. Eine geschlossene Figur in doppeltem Sinn: als Grundrissgeometrie und in der Fassade (diese soll in einem Sichtstein ausgeführt werden, der noch nicht bestimmt ist). Ein Raumschiff ist in Glattbrugg gelandet, in unmittelbarer Nachbarschaft der «Hochparterre»-Redaktion.

Die Längsburg

Wo früher Seife gesotten wurde und der Bio regierte, herrscht heute ein vom Stadtparlament bereits abgesegneter, privater Gestaltungsplan. Auf dem rund 25 000 m² grossen Gelände der ins Zürcher Oberland verschobenen Seifenfabrik Steinfels im Zürcher Industriequartier haben die Architekten Andreas Herczog und Ernst Hubeli einen Gestaltungsplan entworfen, der als Beispiel dafür gilt, dass man in der Stadt Zürich trotzdem noch bauen kann. Teile davon sind bereits im Bau, namentlich ein Schulhaus für den Kaufmännischen Verein (Architekten: Merkensteyn & Partner AG, Zürich) und ein Kinozentrum mit 10 Sälen (Architekten: Schäublin + Teuwen, Zürich). In den nächsten Jahren soll für verschiedene Bauherrschaften ein Stück durchmischte Stadt entstehen. Beachtenswert ist die hohe Dichte von 2,7, was auf dem gesamten Areal rund 68 000 m² BGF ergibt, 40% davon sind für das Wohnen reserviert.

Innerhalb dieses Gestaltungsplans baut Botta den «Basilikaschlitten» für Dr. Eric Steinfels. Warum Botta? «Wer ist denn besser? Botta ist

Bottabau auf dem Steinfelsareal. Modell gegen die Josefstrasse. Die Nutzungen sind in Schichten ablesbar: Läden, Büro, Wohnungen, Wohnungen.

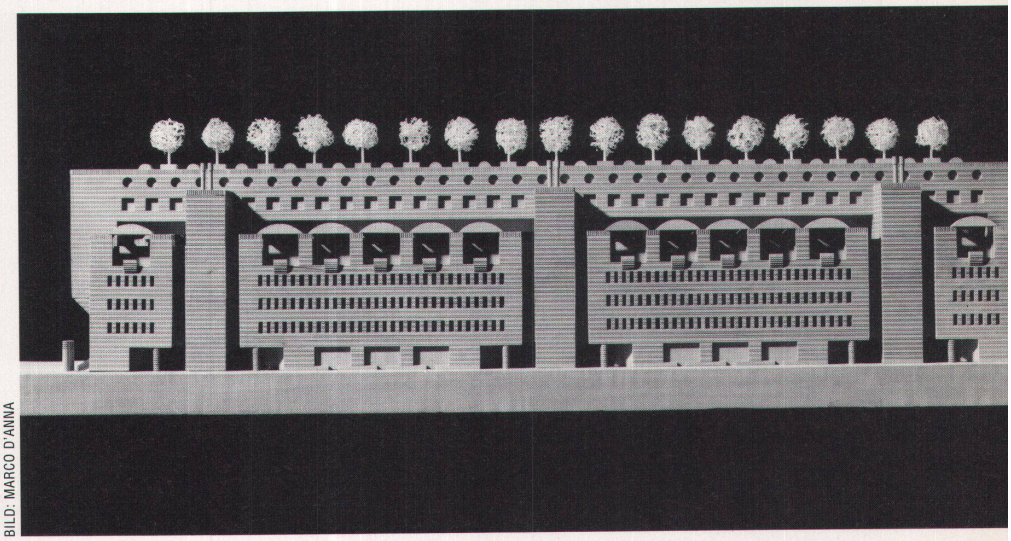
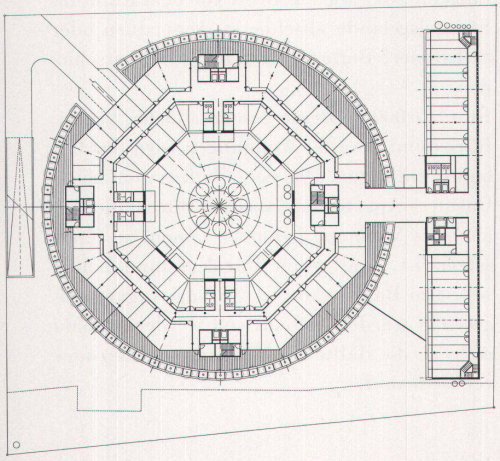
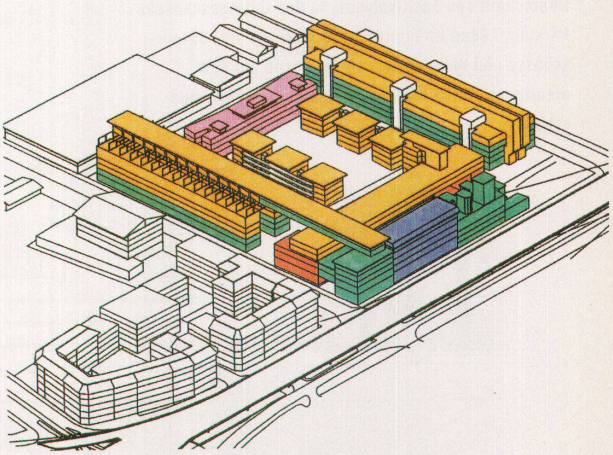


BILD: MARCO D'ANNA

Unten: Dachgeschoss. Der Büroring wird zum Achteck.



Privater Gestaltungsplan Herczog/Hubeli für das Steinfelsareal in Zürich 5.
An den Seitenstrassen die «Basilikaschlitten», gegen das Viadukt der Nordtangente die bestehenden Bauten, im Hof Parkierung und Wohnbauten darüber, als Querspange ein Hotel.
Der Bottabau liegt hinten, erkennbar an den weissen Treppentürmen.



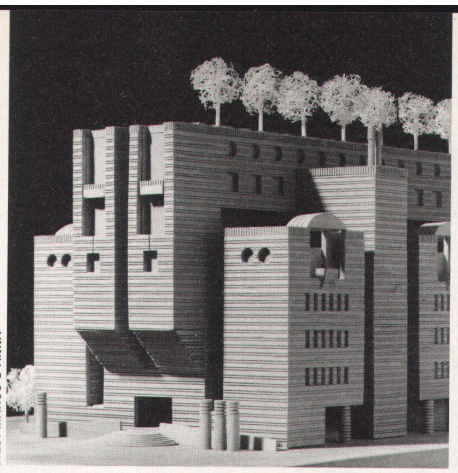
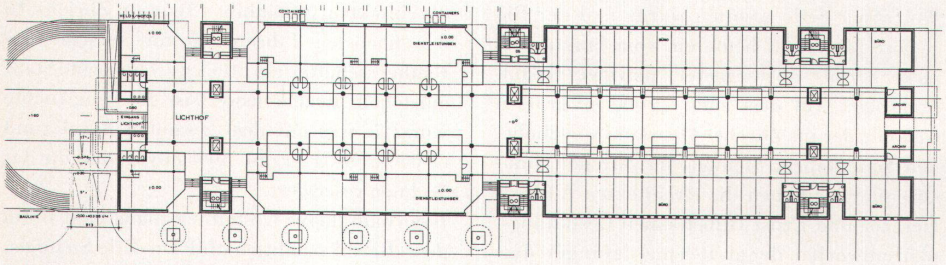


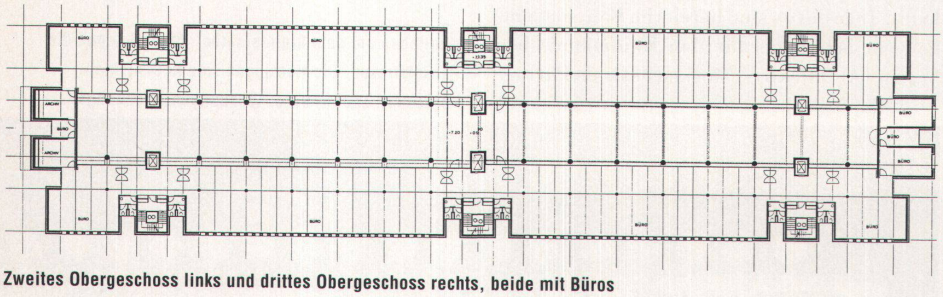
BILD: MARCO D'ANNA

Modell des Kopfs gegen den Viadukt der Nordtangente. Die Längsburg behauptet sich in ihrer Umgebung.

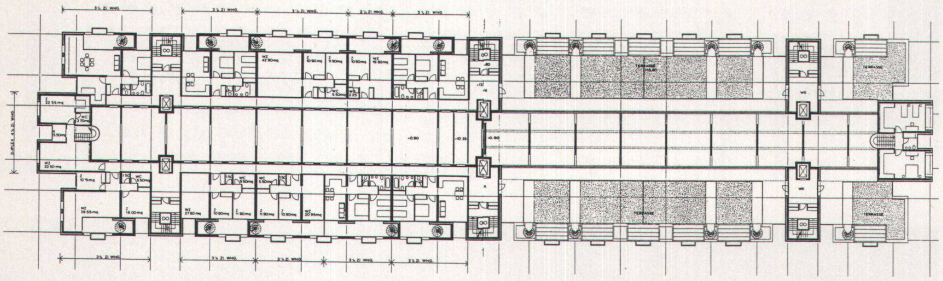
Grundrisse aller überirdischen Geschosse. Jedes Geschoss ist immer nur zur Hälfte dargestellt.



Erdgeschoss mit Lichthof und Läden links und erstes Obergeschoss mit Büros rechts

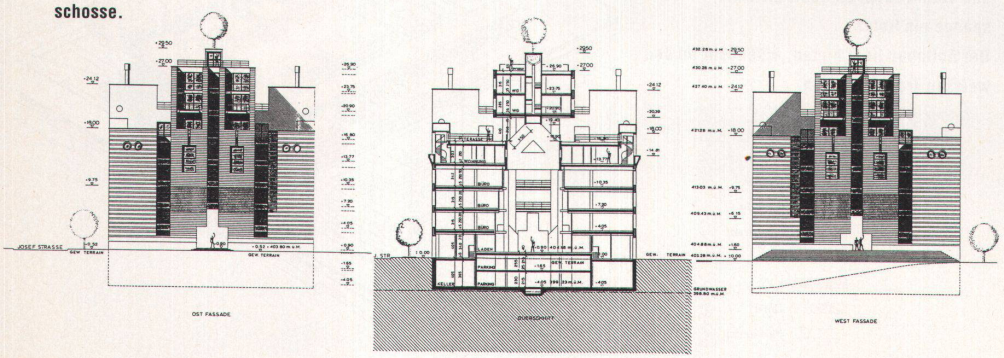


Zweites Obergeschoss links und drittes Obergeschoss rechts, beide mit Büros



Viertes Obergeschoss mit Wohnungen links und «Luftgeschoss» mit Terrassen rechts

Querschnitt des Basilikatypus. In den Untergeschossen Parking, Läden im Erdgeschoss, darüber drei Bürogeschosse und Wohnungen mit Terrassen auf dem niedrigeren Dach. Über dem Lichthof zwei Wohngeschosse.



über alle Zweifel erhaben», gerät Steinfels ins Schwärmen. Doch dürfte es auch um eine Art von kultureller Demonstration gehen. Es den Zürchern mit einem Botta zeigen, heisst das Programm.

Im Gestaltungsplan legten die Planer für den rund 135 Meter langen Baukörper längs der Josefstrasse den sogenannten Basilikatypus fest. (Es besteht nur ein sehr oberflächlicher Zusammenhang mit der römischen Erfindung, genannt Basilika.) Zwei fünfgeschossige «Seitenschiffe» fassen einen Lichthof, der eine zweigeschossige «Decke» trägt. Zwischen Dekke und den Seitenschiffen sorgt eine Lichtöffnung für die Beleuchtung des Innenhofs. Ein Gebäude, das vom Querschnitt her gelesen werden muss. Botta inszeniert aus diesen Festlegungen heraus eine Längsburg. Die etwas betuliche Philosophie des Blockrands, wie sie der Gestaltungsplan vorschreibt, interessiert ihn nicht. Er stellt ein Gebäude hin, das sich selber genügt und keine Hof- und Strassenseite hat. Nicht am Gestaltungsplan ist dieser Entwurf orientiert, sondern an den Grössenordnungen der unmittelbar benachbarten Kehrichtverbrennungsanlage und dem Viadukt der Nordtangente, der wie ein Brett vor dem Kopf das Steinfelsgelände abschliesst. Einordnen oder Selbstfeier? Botta hat sich für Botta entschieden.

Rund 26 000 m² Bruttogeschossfläche, Läden, Büros und etwa 60 Wohnungen wird das Gebäude enthalten. Das neue Zauberwort heisst Business-Apartement, was mit Büros, die sich auch als Wohnung benutzen lassen, zu übersetzen ist, und gegen Büroleerstand helfen soll. Die Baueingabe ist Anfang August eingereicht worden, gebaut soll werden, sobald mehr als die Hälfte der Flächen vermietet oder verkauft sind. ■